

**Eröffnung:**  
Käglie fällt 7 Uhr  
**Unterseite**  
merber angenehm  
Sie übend 6, Sonn-  
tag 6 bis Mittage  
**12 Uhr:**  
Kägliestrasse 13

**Wagel.** im brief. Blatt  
haben eine erfolgreich  
Werksituation.

### **Einlage:**

Bierzehnter Jahrg.  
Mittwoch den 1. 2.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsvorlehr.

Mitredakteur: Theodor Stobisch.

Witgetrouwheid: Theodor Reisch

Durchsuchung und Sicherung der Vermögensgegenstände: Siegfried & Reinhardt — Erinnerungen eines Rechtsanwalts

Dresden, den 1. December.

**Aboonnewen!**  
Vierteljährlich 20 Rg.  
bei uns vertrieben. Be-  
setzung in's Jahr.  
Durch die Abnig. Ver-  
vierteljährl. 1. 22 1/2 Rg.  
**Gmeins. Nurnberg**  
1 Rg.

**Inseratenpreise**  
für den Raum ein-  
gefasstem Belle  
1 Krgr.  
Unter „Eingesandt“  
die Reihe 2 Krgr.

Dresden, den 1. December.  
— Vom Landtage. In der Abstimmung über das sogenannte Decret, die Umwandlung von 6 Millionen vierprozentiger Staatssapiere in fünfprozentige betreffend, ist nicht allein der Schröder'sche Antrag wegen Bedenken der Räthlichkeit einer Weisheitsschultheihe, sondern es sind noch mehrere andere Anträge der Regierung zur Erwiderung überreichen worden. So der Antrag

Wohltheit, ob sich nicht eine Emission von einer halben Milliarde 4½ prozentiger Papiere zum Course von 93 empflehe, wobei die Hälften des Nominalbetrags in vierzehenten zum Comite von 90 von der Regierung zu angenommen werden solle, von Abg. Wiedner, welcher eine Rentenanleihe wünscht u. s. w. Der Finanzminister ergriff wiederum das Wort, sowohl um die Ausgabe eines neuen Kassenbillets als von 2 Millionen, als die Ansicht der Minorität zu bekämpfen, als wäre eine weitere Verhandlung von Bleipercenten besonders vortheilhaft für den Hypothekeneredit. Es rüdigte nach, daß ein Zinssatz von 5 Prozent jetzt her allein mögliche sei, und daß es namentlich auf Einschlußkäne, ob man Papiere, die zu 80 ständen, mit 4 Uhr, oder 100 Tote, mit 5 Uhr, verfüne. Es trennte sich gegen die Auflösung der Zeichnungen an das Publikum, da die Übernahme der Anleihe durch ein Gothaerium die Sicherheit der Geldbeschaffung gewährte und kostete in zu wieviel empfehlenden Maßen könnte es unter großer Sicherheit: guter Rat sei heute weggelassen, daß Wohl aber thue. Zugleich wünschte er vor dem sieben Exponenten mit dem Staatscredit. Um Weitern hatte er den besten Stand, den ein Finanzminister haben kann. Von allen Seiten sprudelte man seiner Finanzministerei ungernmälerter Vor und da selbst prinzipiell: Geprägt bei Anerkennung ein berechtigtes Verlangen von der Vorzuhaltung des ländlichen Staatscreeds aufgezeigt so kann das Land bei der Gewinnabilität seiner Agricordaten über die Festigkeit seiner Finanzen und seines Credits noch von der Möglichkeit dieser Aufzehrungswise überzeugt sein. Da Rauher sprach ist, daß dem auch mit ganz außerordentlicher Wohlthat gegen die faktenreiche Verauschung von vierzehenten aus; sie beschloß vornehmlich gegen 20 Stimmen: damit das Ritteramt steckum in den nächsten zwei Jahren die 100 Millionen zum Bauhaa der jetzt begehrtenen Staatsbahnen flüssig werde, sollte dasselbe befugt sein, wo den noch nicht eingerückten Minuten 6 Millionen zu 5 Prozent einem Comitum zu übergeben. Alle übrigen Vorschläge wurden der Abegierung zur Entscheidung übertragen, damit sie sich jetzt schon klar mache, was weiter zu geschehen habe, wenn die 6 Millionen, welche mit Rücksicht auf die Menae der durchgehender gehenden Anstalten und ähnliche Sachen verbraucht, ein nur wenig zuviel entsprachende Bild der tatsächlichen, eßlichen den Dingen gebe; wohlgemessen und vielmehr, bevor sie eben eine vorerst endgültige Abrede das Ritteramt, reicher sich für die Steuerabfertigung ausgesprochen: Die Ritterität, mit der Ausgabe vierzehentiger Papiere fortzufahren, ist mit von sechs vereinzelten Stimmen, von erhalten worden, sowie also nicht mehr Gegenstand der Beratung sei. Wie so ihan Gesetz standen auf der Tafel eines Versuchs der Ritterität, der bestimmt in unsere Gegenwart hineinragenden Violinpositionen mit warmer, edler Empfindung vorgetragen und es war jedenfalls interessant, ein Werk von Barbini (geb. 1722, gest. 1793 in Florenz) zu hören, Tartini's größtem Schüler, dem „Geiger der Liebe, im Schoße der Grazien gebürtig“, wie Schubart über ihn schreibt. Großartig soll die Zärtlichkeit selnes Vortrags und jedes Komma eine Liebeserklärung gewesen sein. Jeden Haar der Seele konnte er auf sein Zauberstück übertragen, er strahlte ganz langsam und jede Note schien ein Blutsstrom zu sein, der aus der gesüßvollsten Seele floß. Der Geist Barbini's schien auf dem Concerteke zu ruhen; sein Streich hat etwas Elegantes, er zeigt nicht die Noten mit der Wurzel heraus, er läßt zur ihren Spuren und scheint seinen Vorbildern nachzustreben, die er täglich in der Person der Commeinischer Schubert und Lauterbach vor Augen hat. Das Genoert wurde mit Cherubini's Ouvertüre zum „Waffenträger“ eröffnet und empfing eine besondere Weihe durch die Gesangsverträge, zu denen sich Fräulein Ranitz so bereitwillig erlaubt hatte. Wenn wir schon reichlich dieser Sängerin mit hoher Anerkennung gedachten, so schwerte ihre treffliche Stimme nunmehrlich mit Rossini's „Wie aus „La Donna del Lago“ wie später durch Lieder von L. Hartmann und J. Lachner, einen wahren Triumph. Sie erinnert mit ihren ausgebildeten Stimmmitteln an die Albeni, an die Dotorgeschel, und der Wansch, so öfterer als Cantzängerin zu hören, dürfte um so gerechtfertigter einzählen, da der Wühnungsteil einer Wissumme auf der Bühne leider ein sehr begrenzter ist. Herr Wanisch höchstens erkennt durch eine Piece von J. Schubert und Lise's „Erlönig“, und den Schluß bildete eine zum ersten Male vorgetragene Concertseene für Violine von C. C. Döbbig. Der Grunde, als sie ausgeführt wurde, Sturm und Schrecken stöhnen auf in der Natur, aber nach hier viel Lärm und musikalischen Knapsacken, wo die Violin eine gebrüderliche Erziehung empfängt und sich schwer durchzuarbeiten hat, um zur Gelung zu gelangen. Besondersmäßig gerügte Klubkette an Schönheit, armuthend in Tongeschichten; die hier und da wohlgebrachte Form vereinigt für den Klang am Gschalt nicht zu entzögeln.

— Der Gesap für die durch Brand verloren gegangenen Tontöns wird von Preußen aus für Restauration der fälschlichen Töpferei gestellt und soll erst der in Bau in Stettin eingegangen.

— Nur Verhütung in ihrer etwa noch entstehenden Brandgeschäften für die Bewohner der Neustadt hat sich das Amtsministerium bewogen gefunden, die bis dato auf der Magazinstraße befindlichen großen Sack- und Kramgezüge zu räumen, deren Inhalt aber nach den weit anwärts gelagerten Schanzen überführen zu lassen.

— Ein schon mich fach bestrafter Gauner wurde in diesen Tagen auf der Strafe betroffen, als er eben ein Kleidungsstück auf dem Arme trug, das er selbst nicht anziehen konnte, denn es war ein Damen Jaquet, an welchen Knöpfen kein Schlüssel. Er wurde festgenommen. Die schöne Eigentümmerin kann das Jaquet im Gerichtshause, Laubhausstraße 11, in Empfang nehmen, sobald sie die örtlichen Maßregelungen erfüllt hat.

— Das Straß'sche Männerquartett, auch das „norddeutsche“ genannt, hat für morgen Donnerstag einen besonderen Chortag, indem für seinen Director, Herrn Straß eine Benefizvorstellung angelegt ist. Es sind nunmehr 15 Jahre her, daß Herr Straß mit verschiedenen Gesellschaften nach Dresden gekommen und stets mit Erfolg, wie auch jetzt, aufgetreten ist. So zeigt auch der Benefizabend ein gähnendes Interesse.

— Es kosteten wahrscheinlich wieder Grosstafelkate, denn die Dresdner Polizei hat eine Person in Haft genommen, bei welcher falsche Fünftausendstünde mit der Jahreszahl 1869 und nachgedachte preußische Thaler mit der Jahreszahl 1814 vor gefunden wurden. Im Geschäftsvorlese möge man daher vorsichtig sein.

— Vergangenen Freitag Vermittag stürzte auf dem Mittagstische Blasfotis bei Schirmmeister Trillenberg in einem hastigen

— D. Concert von Edmund Medesind, Mitglied der lgl. Kapelle, unter gütiger Mitwirkung der Opern- und Konzert-Musikerin Fräulein Planig, der Pianisten H. f. und Krauth, der lgl. musikalischen Kap. unter gefälliger Leitung des Herrn Kapellmeisters Rieß; Saal des Hotel d. Erz. Es gibt in unserer Welt zwei gesonderte Richtungen des Violinspiels, wovon die erste im gebürgten Musikerthum wurzelt. Das ist die musikalisch-künstlerische, welche ihren Accent wesentlich auf geistige Wirkungen, auf den Ausdruck eines Kunstsbeabsichtigt. Die andere hingegen ist die virtuose, welche das Mittel — die Technik — zum letzten Auskunftswege anwendet und sich vorzugsweise befleht durch das Refinement aufser der Sinne blau-

reiche Vorstellungen der Organischen Kunsttheorie, in einer weitver-  
breiteten Herabsetzung von Gutsie von einem Wallen auf  
die freie Linne bestatt, daß er bewußtlos in seine Wohnung  
getragen werden mußte.

— Heute um 4 Uhr hält der Thierschthverein im Hotel  
Stadt Wien seine Monatsversammlung.

— Am vergangenen Sonntag früh ist in der Brauerei  
zu Villach ein bedeuernswertes Unglück passirt, indem der  
eine sehr bursche, Sohn achtbarer Eltern aus Schandau, beim  
Maltschrotzen von den Kammräubern am rechten Arm erschossen,  
dadurch hineingezogen und bestatt verstimmt worden ist, daß  
der ganze Arm amputirt werden mußte.

— Die Nachrichten von der Obersteile lassen auf eine bei-  
genossenschaften (Tisch- und so.) über welchen Egerstand her-  
Vorstellung das Ritterat hatte, der in anzehender Form die Ge-  
werkelebenesschen als die Eben der früher neben den  
Zanungen bestehenden Brüderlichkeiten der Schellen darstelle-  
vorbuchte. An den Debatten über die beiden Theile der Tages-  
ordnung betheiligten sich vorzugsweise die Herren Bahrdt,  
Wüller, Rabitsch, Wolster u. A. Herr Rabitsch hob hervor,  
dass seit Errichtung von Gewerkelebenesschen ein besserer  
Geist unter die Arbeiter gekommen sei. Anstatt wie früher  
ihre freie Zeit bei willigen Vergnügungen in der Herberge zu  
verbringen, können sie jetzt im Gewerkelebenesschen zusamme-  
nen über die verschiedensten Gegenstände Vorlesungen zu hören